

Saale-Beitung.

Fünfundfzigster Jahrgang.

Halle a. S., Sonntag, 20. Februar 1916.

Bezugspreis... Die Halle monatlich bei postmässiger Zahlung 1.00 Mk. vierteljährlich 2.50 Mk. durch den Post 3.25 Mk. auswärts halbjährlich 5.00 Mk.

Einzelne... unter die gegebenen Bedingungen... Einmalige... Sonntags und Feiertags extra.

Englische Stellungen bei Ypern genommen.

Fliegerangriff auf Luneville.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Am Yper-Kanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächstlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Hébouvirne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen. Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse. Im Luftkampf östlich von Ypern wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgegriffen; die Besatzung ist tot. Unsere Flieger besetzten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Luneville mit Bomben.

Bei Gavittsch (an der Berecina, östlich von Wischniew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen. Logisch und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Noch eine griechische Insel von der Entente besetzt.

Die Vierbunds-Konferenz auf Chios verhaftet.

c. B. Athen, 19. Februar. (Neuter-Meldung.) Amtlich wird mitgeteilt, daß eine Abteilung der Alliierten die kleine Insel Dikhoi bei Kosru besetzt hat.

Zu der getriggen Mitteilung aus Konstantinopel, wonach die Alliierten Vertreter des Viererbundes der griechischen Regierung die Besetzung der Bahn- und Telegraphenämter in Thessalien und Morea angekündigt hätten, hören wir, daß an den Berliner in Betracht kommenden Stellen, auf diesen Vorgang unterrichtet sein müßten, feinerlei amtliche Beteiligung der erwähnten Meldung vorliegt.

c. B. Genf, 19. Febr. Das „Petit Journal“ erfährt, daß General Sarraïl beauftragt sei, gewissen in Griechenland verbreiteten irigen Anschauungen über die Absichten der Verbündeten in seiner Vorgespräch mit dem König Konstantin entgegenzuwirken. In Vorliebe diplomatischen Kreisen gilt es als wahrheitsgemäß, daß Sarraïl auch die Frage der griechisch-italienischen Unstimmigkeiten berühren werde, da die bisherigen Bemühungen des Alliierten italienischen Verbänden, die dortigen Zivil- und Armeebehörden zu beschwichtigen, den gewünschten Erfolg nicht hatten.

WTB. Athen, 19. Febr. (Neuter.) Die Alliierten verhafteten die feindlichen Konjunkt auf der Insel Chios.

Angriff auf Kleinasien?

c. B. Lugano, 20. Febr. „Tribuna“ meldet aus Athen, daß die deutschfeindlichen Verbündeten neue Truppenlandungen auf Mytilene vorgenommen haben und einen Angriff gegen das kleinasiatische Festland planen.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 20. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Bardenackfront war ein feindliches Flugerschiff, das sich in den Küstengewässern von Amros besand, einige unwirksame Geschosse auf Telle Wurde. Von den übrigen Fronten keine Nachricht von Bedeutung.

Amerikanischer Protest gegen England.

T. U. Amsterdam, 19. Februar. Aus New York wird gemeldet: Nach der „Associated Press“ protestierte Amerika gegen die Beschlagnahme amerikanischer und anderer Esellen durch England bei der englischen Regierung. Es handelt sich um solche Esellen, die Deutschland über die neutralen Staaten in Amerika auf den Markt bringen will.

Italien und der Fall von Erzerum.

c. B. Lugano, 20. Febr. Der Fall von Erzerum hat in den italienischen Blättern ein wahres Freudenfest ausgelöst. Da im eigenen Lager wahrlich kein Mangel zum Jubel vorliegt, da die Vierbundsstaaten weder im Westen noch im Osten die geringsten Fortschritte machen, wird die feindschaftlich herbeigewünschte Gelegenheit, endlich einmal triumphieren zu können, begierig aufgegriffen. Der „Corriere della Sera“ verkündet laut, daß das türkische Heer in Armenien nunmehr völlig wertlos, seiner festen Basis beraubt sei. Die dritte Armee werde nunmehr infolge des Verlustes ihrer Magazine, der Depots und der Artillerie völlig desorganisiert sein. „Secolo“ will in diesem Ereignis die Vorboten anderer großer Siege des Viererbundes erblicken. Rußland habe bewiesen, daß es ermöglichen könne, sich nach einer Niederlage stark und wunderbar zu erheben. Für jene Balkanstaaten, die die russische Militärmacht vernichtet wähten, werde Erzerums Einnahme eine Warnung sein, für Rumänien eine Ermunterung zum treuen Aushalten. „L'Echo“, das sich zu einem ungeheuren Schlag auf Deutschland vorbereitet, habe befehlensgemäß Mittel und Wege gefunden, seine anderen Ziele nicht zu verfehlen. Die „Tribuna“ sieht gar mit bewundernswürdiger geographischer Feinheit die Möglichkeit einer Landung der Verbündeten im Golf von Alexandrette im südlichen Winkel des Mittelmeeres als Folge des Falles von Erzerum voraus. Etwas früheres Blut bewahrt die „Idea nazionale“, die erklärt, man müsse erst wissen, in welchem Maße das türkische Heer geschlagen worden ist, um die Folgen der Eroberung Erzerums richtig einschätzen zu können.

Die gemeinsame Entente-Konferenz verschoben.

c. B. Lugano, 19. Febr. In bezug auf den Zusammentritt der Konferenz der Ententemächte in Paris ist es in den letzten Tagen Tagesspätter merklich still geworden. Die römische „Tribuna“ bringt nun aus Paris die Nachricht, daß die Konferenz der Verbündeten mit großer Wahrscheinlichkeit erst eröffnet werden wird, wenn Salandra den Besuch des französischen Ministerpräsidenten erwidern wird. Die Zeit hierzu ist aber nicht nur noch nicht bestimmt, sondern die Hoffnungen haben sich auch bemüht, nach dem letzten Ministeriale heranzuziehen, daß dieser keine Beschlüsse gefaßt habe, weder in bezug auf die Reise Salandra noch auf seinen Fall früher als nach dem Schluss der am 1. März beginnenden Sitzungperiode der Kammer, also frühestens Ende März, erfolgen können.

Unbeschränkte russische Kriegskredite?

c. M. Stockholm, 19. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet: Die russische Regierung fordert von der Reichsbank einen unbeschränkten Kredit zur Durchführung der nationalen Verteidigung.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 20. Febr. Der amtliche Bericht von Sonnabend nachmittag meldet u. a.: Im Artois verläuchten die Deutschen gegen Abend nördlich von Blangy einen kleinen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde. Der amtliche Bericht von Sonnabend abend meldet u. a.: Im Artois ließen wir nordwestlich der Höhe 140 eine Mine unter einem deutschen Vorposten explodieren. Zwischen Die und Aisne nahm unsere Artillerie eine feindliche Infanterie-Abteilung unter ihr Feuer. In Vorbringen Bombardement auf die feindlichen Stellungen bei Dembré. Im Ober-Elois Tätigkeit unserer Artillerie auf die deutschen Gräben östlich von Seppois und Vauxelles. Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig außer in der Gegend von Dinmuiden.

Neue Hungersnot droht in Moskau.

c. B. Kopenhagen, 20. Febr. Nach der „Richtschmied“ droht in Moskau von neuem Hungersnot auszubrechen, da im letzten Monat nur 10-15 Prozent des normalen Verbrauches zugeführt wurden. Die Vorräte an fast allen Lebensmitteln sind teils ganz, teils beinahe erschöpft. Viele Gefangene sind gestorben.

Das Glend des serbischen Rückzuges.

c. B. Genf, 20. Febr. Der serbische Kronprinz Alexander erklärte einem Berichterstatter des „Petit Parisien“ auf Veranlassung der Rückzug des serbischen Heeres in Albanien sei Anfang fürchterlich gewesen. Keine menschliche Einsicht habe ihn fähig zu erlassen, was die serbischen Soldaten gelitten haben. Nach den Kämpfen haben Hungernot, keine Wege und nur wüdes Land in dessen trostloser Obde die fliehenden Truppen haufen von Leidnamen zurückließen.

Die englischen Blüch'e gegen das Baralons-System.

c. B. Haag, 19. Februar. In einer Verammlung der englischen Blüch'e leitete der Earl of Curzon eine Entschliessung vor, in der erklärt wird, die Verammlung der Blüch'e sei überzeugt, daß die Eihil eine Wiederherstellung des Baralons-Systems nicht befürworte, die nur dem Zweck der Aufklärung zu dienen. Eine Wiederherstellung, und wenn sie auch wegen baralonscher Verbrechen erfolge, würde den unter demselben Namen hergehenden Anstand auf eine niedriger Stufe herabdrücken. Die Verammlung nahm die Entschliessung mit Ausnahme einer Stimme an.

Die Fokkermaschine.

c. B. Frankfurt a. M., 20. Februar. Aus London wird gemeldet: Im englischen Unterhause teilte Minister Tennant mit, daß der bekannte holländische Flieger Fokker im Jahre 1913 dem englischen Kriegsministerium seine Erfindung angeboten hätte, aber das damals von Fokker vorgelegte Modell fand nicht die Zufriedenheit des Kriegsministeriums, es wurde deshalb nicht angenommen. Die Fokkermaschine ist jetzt im deutschen Heere gebraucht worden, ist ein ungenügend weiter verbessertes Modell, das Fokker wohl bei deutschen, nicht aber der englischen Regierung zum Kauf angeboten habe.

Unerwartete der englischen Rekrutierungsleiter.

Lord Murray of Elibank hat seinen Posten als Leiter der Rekrutierung von Munitionsarbeitern angeblich aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Der Rücktritt dieses im politischen und wirtschaftlichen Leben Englands sehr angesehenen Mannes von seinem Amte als Rekrutierungsleiter lasse, wie die „B. Z.“ meldet, auf Unstimmigkeiten innerhalb der Leitung der Werbetätigkeit, vielleicht auf persönliche Gegenfälle zu Lord Derby schließen.

# „Le Kaiser“-Legenden.

Aus der französischen Märchenfabrik.

Die Franzosen haben es stets verstanden, ihren Helden mit mehr oder minder geschmackvoller Phantasie allerlei Abenteuer und Anekdoten anzuhängen. Ein mächtiger Legendenreichtum wurde für den großen Napoleon erfinden: früher fehlte es allerdings recht lange an bedeutenden Persönlichkeiten; nach Kriegsbeginn schien eine Zeitlang Generalismus Solche der Feld ihre Träume werden zu wollen, dann aber nach mehreren misglückten oder ganz unterbliebenen Offenheiten ist er wieder in den Hintergrund getreten. Die Phantasie der nimmermüden Dichter wendete sich mangels geeigneter Persönlichkeiten im eigenen oder im „ententierten“ Lager einem ganz Großen im Feindesland zu. Keine lebende Person beschäftigt die französischen Zeitungen mehr als „Le Kaiser“. Im Grunde genommen ist Wilhelm II. in Frankreich die populärste Erscheinung des Weltkrieges.

Als kürzlich der deutsche Herrscher an einem leichten glücklichen Überwundenen leichten Anwohnlein erkrankt war, zitierte es in allen Anwesenheiten von Seiten nachdrücklich. Pariser erkläre Autoritäten wurden über die Krankheit des Deutschen Kaisers interessiert und gaben ihre durch keinerlei Sachkenntnis getriebene Diagnose ab. Je schlechter es den Alliierten auf den verwichenen Kriegsausschlägen erging, desto schlechter ließen die Zeitungen es auch dem Patienten in Berlin gehen.

Und als es mit dem kleinen Montenegro gar zu Ende ging, mußte auch der große Deutsche sein Leben lassen. Die jetzt in London als Heißblatt des „Standard“ erscheinende, vormalig in Antwerpen erscheinende „La Métropole“ bezeichnete am 17. Januar die verübte Nachricht, daß alle kaiserlichen Briefen nach Berlin betreten wurden und das in gut informierten Kreisen verbreitete Gerücht, „quo sa Majesté Impériale aurait rendu sa vie à un Dieu allemand“ (daß Seine Majestät der Deutsche Kaiser seine heilige Seele dem deutschen Herrgott übergeben habe). Auf den deutschen Herrgott sind die Franzosen nämlich auch jetzt sehr leicht zu sprechen, da er in den deutschen Siegesberichten eine so große Rolle spielt.

Zur Zeit aber, da die „Métropole“ Meldung in die Hände der sicher freudig demütigen Väter gelangte, sah Kaiser Wilhelm frisch und froh in die Welt mit dem Bulgarentölpel zusammen und wurde der beglückte Götter geteilt.

Ein anderes französisches Blatt, das Pariser „Journal“, begnügt sich bei solchen Dingen, zu berichten, daß Kaiser Wilhelm nur mit knapper Not dem Lobe im Flügel entgangen sei. Ein „Zeppelin“, auf dem er sich befand, hatte Gefährlichkeit gestiftet. Als Quelle nennt das „Journal“ die „Petitograbber Börsenzeitung“. Der abenteuerliche Bericht meldet folgendes:

Das Zeppelin-Luftschiff Nr. 18 war ganz eigens für die Kaiserreise eingerichtet worden. Es war das Admiral-Luftschiff der ersten leichten Luftkreuzerflotte. Die Dispositionstabelle hatte eine große Anzahl von Stellen, das nach dem System des Binokulars eine hebenwürdige Vergrößerung des genauen Ausbildes ermöglichte.

Nach wiederholten Verschiebungen wurde die Ansicht der Kaiser auf einen bestimmten Tag festgesetzt und kam nun, trotzdem es in Strömen regnete, zustande. Nach erheblichen das Flugloch über die Wolken; in der Höhe herrschte prächtiges, sonnigenes Herbstwetter. Der Zeppelin landete dann glatt in Weichen, wo ein hierzulandischer Herrscher und eine Charge der Kaiser begriffen. Mit der Uhr in der Hand konstatierte der Marschall, daß das Luftschiff ohne jede Beschädigung pünktlich eingetroffen sei.

Eine halbe Stunde später wurde die Rückfahrt zur deutschen Front angetreten. Nichts blieb den Motoren stehen. Die Mechaniker kletterten in größter Hast und Aufregung überall hin, um den Fehler zu entdecken. Endlich erlitzte man dem hohen Gaste die Meldung, eine Schraube sei gebrochen und habe die Munitivumstände durchbrochen, so daß bedeutender Verlust an Gas zu verzeichnen war. Alle Bemühungen, die Gaszufuhrung zu beramen, blieb vergeblich; die gebrochene Schraube wurde abgenommen und man beschloß, zu landen. Eine Ausweichung der Schrauben lösten, obwohl sich ein Erleichter an Bord band, nicht raten, da die Ausrichtung des Gases zu rasch erfolgte.

Das Luftschiff begann beunruhigend rasch zu sinken, man bereitete in aller Eile einen Fallschirm für den Kaiser vor. Der Kommandant des Zeppelins sandte eine drastische Meldung zur Erde, die ganze Gegend geriet in Aufruhr, Aeroplane und Kanoveller eilten von allen Seiten herbei, um irgend eine Landung zu ermöglichen.

Auf dem Luftschiff wurde abgewarten über Bord geworfen, sogar die Säbel der Offiziere! Alles war vergeblich, der Ballon sank immer rascher; da trat im letzten Augenblick ein Glücksfall ein. Der Anker verwickelte sich in die Weite eines starken Baumes, und nun war eine verhältnismäßig ruhige Landung ermöglicht.

So weit die deutsch-französische Berichterstattung. Kaiser Wilhelm wird vermutlich durch die zuerst von seiner gefährlichen Luftreise erfahren haben.

## Eine Mörserparade vor Cöver Pascha.

Unser Kriegsberichterstatter im türkischen Hauptquartier, Paul Schöberl, schreibt uns:

Konstantinopel, den 10. Februar 1916.  
Über den weiten Hof des Kaiserlich Osmanischen Hauptquartiers geht das Signal eines österreichisch-ungarischen Fortschritts. Es rufft der haubigen Batterie, die in Paradestellung mit der Front nach dem türkischen Kriegsministerium aufgestellt ist, „Habt acht“ zu. Von dem Serascherat her kommt ein mittelgroßer, unterseher, beidhändiger Offizier mit leicht federnden Bewegungen in dem schlichten, leichten Körper. Alle Augen richten sich auf ihn, die der türkischen Soldaten sowohl, die rings den weiten Hof umgeben, wie auch die der braungebrannten österreichisch-ungarischen Dardanellenkämpfer, die unter Führung ihres Hauptmanns Manoussch die letzten Monate hindurch auf Gallipoli und an den Dardanellen aus den Tischen ihrer Mörser Tot und Verderben auf die Engländer und Franzosen sandten und nach der selben Nacht ihrer Gegner nimmermehr zu andermeltiger Verwendung frei geworden sind. Und die Siegesfrohheit läßt sich nicht leicht feierlicher zeigen. Die österreichisch-ungarische Kolonne Konstantinopels hat es sich nicht nehmen lassen, ihre selbigen Mörser und Mäuser, sowie die Mörser der Geschütze mit Vorbezug zu schmücken, dessen immerwährendes Grün in

den umliegenden verlassenen Gärten Standbus ebenso leuchtend wie an den Hängen der heimatlichen, auch hart umkämpften Anstalt.

Die Mitglieder der Kolonie sind ausserordentlich zu dieser Parade ihrer tapferen Darbeute geladen, die in der Parafaja heute abnehmen will. Wie ein regierender Herrscher wird er empfangen. Die blinde Verzögerung, die ihm das türkische Meer entgegenbringt, überträgt sich unwillkürlich auch auf alle anderen, die mit diesem feindlichen Mann in Verbindung kommen. Die Männer begubert er durch sein frisches und frohes Auftreten, seine bestimmte kurze Art in Frage und Antwort und seine überaus feine Kenntnis aller militärischen Dinge. Den Frauen aber erachtet er als der süßen Wortmärtler, der züchtlosste Draufgänger und der auch für die Natur begünstigte, „süße Mann“. Während der ganzen Parade konnte ich ihn aus allernächster Nähe beobachten. Denn in der mit allen Vorurteilen, von Rassen und Claqueurteilen erfüllten Türkei gibt es trotzdem keinerlei Abwertung für Journalisten, wie etwa drüben im alten Europa. Man sieht es als vollkommen selbstverständlich an, daß sie als Vertreter der öffentlichen Meinung, möglichst ausgiebig Gelegenheit erhalten, der Öffentlichkeit das Wesentliche ihrer Beobachtungen mitzuteilen. So kam es, daß Euer Pascha nicht nur von den türkischen, österreichisch-ungarischen und deutschen hohen Militärs, sondern auch von Zeitungsbearbeitern seines Landes wie der Verbündeten und natürlich auch von Amerikanern umschlingt war, die ja auch bei uns in Deutschland fast noch mehr Entzogenheit finden, wie wir deutschen Journalisten hier in der Türkei.

Es war ein prächtiges Bild, als zu Beginn der feierlichen österreichisch-ungarischen Hauptmann auf seinem Grauhimmel dem türkischen Generalismus entgegenzogen und mit gegengemäht Säbel Meldung erlitzte. — Wer hätte noch vor wenigen Jahren daran gedacht, daß im türkischen Serascherat Österreich-Ungarns Heeresmacht ein so einträgliches, militärisches Schauspiel wie die Vorführung ihrer weltberühmt gewordenen schweren Geschütze darboten würde? Und voll neidlicher Freude fanden die Führer unserer deutschen Militärmänner, der Chef des Generalstabes Bronsart v. Schellendorf, sein Adjutant Herr Sösten und der deutsche Militärattaché Herr von Lohse dabei und lauschten im Verein mit Eurer Pascha den interessanten Erklärungen, die der Batterie-Kommandant an einem der Geschütze über dessen Zusammenbau und Feuerwirkung gab. Es war gewissermaßen eine Veteranen dieses Weltkrieges, eine Saubige, die schon in dem Götter Korantes und in Fländern, vor Vardar und am Nijon mitgekämpft hat. Und auch Eurer Pascha entzog sich dem tiefen Einbruch der geschäftlichen Zusammenkünfte, die der Kommandant mit ständigen Augen in Erinnerung an schwere, aber süße Tage seines Berufes gab. Es mochte ihm offenbar eine besondere Freude, die österreichisch-ungarischen Bundesbrüder durch recht viele Fragen nach der Arbeitsweise ihrer Geschütze zu erfreuen, und jedesmal klappten Frage und Antwort wie bei einem Gamen in der Kriegsakademie. Man konnte deutlich erkennen, wie der Herr seine hohe Stellung als türkischer Kriegsminister dem Kaiser fast noch zu jenseitig erschienenen Eurer Pascha aus der kleinlichen Einzelheiten der Maschinenbauern notwendig unterrichtet war und wie er schon in seinem Geiste die Möglichkeit einer nahen Zukunft erwog. Er wollte auch den Unterschied zwischen den Stobs- und den Krupp-Geschützen ganz eingehend darlegen haben und beistellte zu diesem Zwecke bereits für den nächsten Tag die Vorführung zweier Krupp-Konturrengschütze.

Unter den feierlichen Trompetenklangen des österreichisch-ungarischen Generalstabes zog Johann die Batterie an dem türkischen Geschütz vorbei. Es war ein eigenartiges militärisches Schauspiel, die türkische Artilleriemannschaft mit ihren grauwollen Uniformen, den grünen Gemäßen und den tropfenartigen Helmzier neben den selbigen österreichisch-ungarischen Kanonieren befähigen zu sehen. Aber man konnte fast keinen Unterschied in der Haltung der beiderseitigen Mannschaften bemerken. Und so sorgsam eingepiegt wie die Truppen es auseinander sind, sind es auch ihre Führer und die Volksgenossen. Es war und wurde schließlich aus dieser Parade ein Feiertag der Angehörigen der verchiedenen Nationen, die in der türkischen Hauptstadt. Denn Eurer Pascha mit freundlichen Dankesworten an den 1. und 2. Militär-Bevollmächtigten Generalmajor Komandowski und dem Hauptmann Manoussch wieder ins Serascherat zurückgeführt war, marschierte die Batterie aus der Türkenstraße Stambul hinüber ins Europäer Viertel, zur Daxim-Kaserne in Pera, auf deren Hof ihr Führer und ihre Mannschaften im Namen der österreichisch-ungarischen Kolonie von dem Direktor Weingold der österreichisch-ungarischen Schule mit einer herzlichen patriotischen Ansprache begrüßt wurden.

In seiner Dankesworten erinnerte der Führer der Truppe seine Soldaten daran, was die österreichisch-ungarische Kolonie stets für sie an der Dardanellenfront mitkämpfenden Österreichern und Ungarn getan habe. — Und dann kam etwas Schönes, etwas viel Schöneres, als des übliche Hoch auf den regierenden Monarchen. Denn der böhmische Hornist blies das Signal zum Gebet, und während die Soldaten saluтиerten, entzündete alle Anwesenden ihr Haupt und gedachten des großen Monarchen in der Wiener Hofburg, dessen Lebensabend auch durch die Erfolge seiner wackeren Kanoniere im fernen Türkenland mit reichhaltig worden ist. (c. B.)

## Der Herr Wichtig!

Folgende Ausführungen über Herrn Wichtig veröffentlicht die „Aller Kriegszeitung“. Den Herrn Wichtig kennt man aber nicht nur im Stappengebiet und auf dem Wege in die Heimat, sondern auch in der Heimat selbst. Auch von ihnen gilt das, was der Verfasser des Aufsatzes in der „Aller“ meint.

In Schönenbraten hat ich ihn niemals angetroffen, den Herrn Wichtig. Wir zählten damals alle, sowohl ich, der Hauptmann, wie der kleinste Mann vom dritten Zuge, daß wir ganz dumme Redner sind. In der hohen Politik wußte keiner von uns den Schwestern spielen. Wir haben uns damit zufrieden, darüber unterrichtet zu sein, was links und rechts von uns hand, wo unsere verschiedenen Stöße aufeinander waren, und hätten dann einen gewissen kriegerischen Stolz, wenn eine unserer Patrouillen mal eine winzige Veränderung in den uns gegenüberliegenden Gräben festgestellt hätte. Wir sahen die neuen Frontstücke und die alten Zeitungen. Und da zunächst keiner von uns mit dem Rednerständer oder dem Generalstabesfeld verwandt oder verwandtschaft war, so legten wir die besten Nachrichten, die der eine oder andere von dahin über die „Lage“ bes

ken, keinen allzu großen Wert der. Niemand von uns machte sich an den Stackscheimühlen maulig. Das ist ja auch gar nicht Soldatenart.

Aber je weiter man sich vom Schönenbraten nach der sieben Heimat zu bewegt, desto häufiger trifft man auf den Herrn Wichtig. Er kleidet sich in die verschiedensten Uniformen und führt die Abzeichen überraschend vieler Rangstufen, vom Sanitätsgehilfen angefangen bis zum Herrn Verwaltungsbearbeiter hinauf, außerdem trägt er auch eine Besondere Uniforme oder eine speziell geordnete Besondere Besondere Uniforme. Und sehr häufig schmückt der Herr Wichtig ein Hut, der von einer Stappengehilfen gestempelte weisse oder gelbe Binde.

Herr Wichtig ist verheiratet. Eine Wöchnerin ist ein Kaffeefeld gegen ihn. Wenn ihr's nicht merkt, daß er verheiratet sein muß, weil er in so viele bedeutungsvolle Dinge einen tiefen Einblick getan hat, so weiß er's auch so ganz nebenher klar zu machen, wie verheiratet er ist! Und dann geht er dem verheirateten Wöchnerin, guckt dem verheirateten Wöchnerin christlich an und beunruhigt ihm etwas von seinem abstraktesten Gefühle abzulassen.

Und endlich plaudert er in Anstellungen. Mit Augenwinkeln. Er darf ja keine Quelle nicht verraten, aber er weiß ganz genau, daß in der und der Zeit mit den und den Truppen das und das geplant ist. . . . Und der Brigadeführer, der dabei sitzt und zuhört, den fiktelt es schließlich doch zu lagern. „Ammin, die Ker sind ja schon fast vierzehn Tagen dort und dort!“ Darauf fächelt der Herr Wichtig sein wichtig-überlegenes Gesicht und läßt sich in diplomatisches Schmeicheln. Aber eine Stunde später kommt die ihm im Gespräch mit dem Brigadeführer über dem Anstößer aber dem Kommandantführer seine allernueste Wissenhaft (er hat halt Verbindung mit den höheren Stufen) tollfähr anbringen hören: „Wochtermann wir's geplant — die Ker sind schon fast vierzehn Tagen dort und dort!“

Gulachstammonenzerichte sind nicht weiter gefährlich. Sie sind nützlicher Arbeit, die auf seiner höheren Stufe stehen, als die seit einigen Monaten regenshaft alle vier Wochen auftretenden Kronposten der Franzosen. An diesen eben die Engländer in die Welt ein! Aber die Schwachheit des Herrn Wichtig ist gefährlich. Anwesendheit schmeichelt, aber doch sorgsam zu hüfende militärische Maßnahmen werden durch sie aufgedeckt und weitergetragen — wer weiß, wohin? Es greift daher an Spionage und an Vandalismus.

Der Herr Wichtig will nur für gut eingeweiht und für bescheidungsreich angesehen werden. Nicht im Traume denkt er daran, das Vaterland zu schützen. Aber seine geringen, losen Gedanken bringt dem Feind, der hellen Augen und gefährliche Ohren hat, mehr Vorteil als hundert französische und belgische teuer besetzte Stühle zusammen.

Wo wir dem Herrn Wichtig also begegnet, da wollen wir uns daran erinnern, daß unsere obersten Militärbehörden wirklich große Geheimnisse noch nie und nimmer dem Herrn Wichtig anvertraut haben.

## Kriegs-Allerlei.

Unsere Kleine an der Front.

Wer hätte noch nicht über sie gedacht, über die Niethische, Emigie, mit unendlicher Wichtigkeit Dahinrollende! Manche wußten zu berichten, daß sie liegen bleibt, wenn ihr eine Ente über den Kopf wackelt. Alle haben ihr bitteres Unrecht getan. Jetzt aber, im Kriege, wo so manches bisher Wertlose seinen Wert erweist, hat sie es in unermüdlicher Pflichterfüllung durchgeföhrt, endlich ernst genommen zu werden. So wie deutsche Verhältnisse schon im Frieden zünftig, so dem Kriege nun K i e r a n s i e h t i e b e i a l l e r A r t i s c h a f t, so war sie auch jetzt nicht, den Segen ihrer Tüchtigkeit unserer Soldaten im Felde zuteil werden zu lassen. Wie wir in der Zeitung der 10. Armeekorps, sind die Lebensbedingungen der Feldgrauen im Schützengraben eng verknüpft mit der Schmalpflanzung hinter der Front. Laufen und vom Urlaub heimkehrenden Kriegern erparst sie den ermüdeten Marsch zur Front. Ihr glatter Weg verurteilt den Verwundeten bei der Beförderung von der Front zur Etappe seine schmerzhaften Erfahrungen. Tag und Nacht schafft sie für unser Volk Lebensmittel, allerlei Baustoffe, sowie Post heran und leistet insgesamt eine Tagesarbeit, die sonst 40 000 Pferde erfordern würde. Sie ist zu ihrem vollen Recht gekommen, die feierliche Kleine. Ihre schmalen, etwas schaukelnden Wagen sind stets überfüllt, ja, selbst die Güterwagen erweisen sich als Beförderungsmittel von Mann und Hof bei unserer Feldgrauen einer großen Beliebtheit, wenigstens eine Fahrt auf der offenen Lere an ihrem kalten Tagen nicht zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens zählt. Die Inlandung des Betriebes bereiteit anfangs große Schwierigkeiten, da sich der Kleine, von den Russen zurückgefahrenen Wagen und Lokomotiven als unbrauchbar für unsere Zwecke erweist; er muß vollständig durch deutsche Betriebsmittel ersetzt werden müßte. Tag und Nacht laufen jetzt die kleinen Lokomotiven zur Front, endlose Ketten schwer beladener Wagen hinter sich herziehend. Wenngleich die Straße nur einseitig, regelt sich doch der Verkehr an den Doppelsträngen mit solcher Pünktlichkeit, daß je drei und drei Züge in entgegengesetzter Richtung die Straße befahren können, eine Leistung, die der russische Fachmann ein Wunder nennen würde. Gehen wir also hoch auf „unsere Kleine“. (Setzung der 10. Armee.)

## Terminprospekte vom fahrenden Automobil.

In Schweden wurden bekanntlich Verluste mit drahtloser Telefonie an Eisenbahnen angestellt. Schon vorher haben aber die Engländer nach der „Allgemeinen Automobil-Zeitung“ ihre Verluste mit Automobilen angestellt und sollen sehr gute Erfolge erzielt haben. Augenblicklich werden die Verluste auch auf Luftfahrzeuge ausgedehnt. Es sollen die nach dem neuen System gesprochenen Mitteilungen nicht abgefangen werden können.

## Gebete gegen Zeppelinge.

Ein unternehmungsflüchtiger Papierhändler hat dem „Manchester Guardian“ vom 11. Februar zufolge über seinen Geschäftsführer folgendes großes Plakat aufgestellt:

Zeppelin-Alarme.  
Es ist Zeit, daß Sie Ihr Testament machen und Gebete sprechen.

Wir verkaufen Testamentformulare und Gebetsbücher.  
Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried T. g. d. Druck und Verlag von Otto Hendel, Esmilich in Halle a. S.